



Wissenschaftliche Beiträge
Politikwissenschaft | 103

Peer Zickgraf

Rassismus als Menschenzoo

Zur politischen Theorie und
Psychoanalyse rassistischer Grenzregime
und kultureller Zoologiken

Wissenschaftliche Beiträge
aus dem Tectum Verlag

Reihe Politikwissenschaft

Wissenschaftliche Beiträge
aus dem Tectum Verlag

Reihe Politikwissenschaft
Band 103

Peer Zickgraf

Rassismus als Menschenzoo

Zur politischen Theorie und
Psychoanalyse rassistischer Grenzregime
und kultureller Zoologiken

Tectum Verlag

Peer Zickgraf
Rassismus als Menschenzoo
Zur politischen Theorie und Psychoanalyse rassistischer Grenzregime
und kultureller Zoologiken

Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum Verlag
Reihe: Politikwissenschaft; Bd. 103

© Tectum – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2023
ePDF 978-3-8288-7306-3
(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Werk unter der ISBN
978-3-8288-4353-0 im Tectum Verlag erschienen.)
ISSN 1861-7840

Umschlagabbildung: Fotografie von Jürgen Braig, „Liquid Human Zoo“, 2022

Gesamtverantwortung für Herstellung:
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG

Alle Rechte vorbehalten

Besuchen Sie uns im Internet
www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Angaben sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Für Klaus Theweleit und Doris Zickgraf
Zum Andenken an Prof. Dr. Thomas Nötzel

Geleitworte

Von „Panem et Circenses“ in Rom über die spätbürgerliche „Gesellschaft des Spektakels“ (Guy Debord) bis zum „Zeitalter des Überwachungskapitalismus“ (Shoshana Zuboff) vollzieht sich in der bisherigen Gesellschafts- und Menschheitsgeschichte offensichtlich die Organisation des Einschlusses von Einschluss und Ausschluss, um mit der Herausforderung, die jenseits aller – im Marxschen Kategorienegebrauch – Vergesellschaftungsmodi bislang bestand, umzugehen, die als Verhältnisbestimmung von Eigenem und Fremdem in herrschaftlichem Interesse zu regulieren war und ist.

Dabei wissen wir vor allem seit den Diagnosen zur „Dialektik der Aufklärung“ von Horkheimer und Adorno, was sich hinter der Fassade von Zivilisation in Weltgeschichte und vor allem europäischer Geschichte an Imperialismen, Rassismus, Verfolgung und Genoziden als Beitrag zu dieser Herausforderung verbirgt.

Dies hat Adorno in der „Negativen Dialektik“ zu der Einschätzung geführt, die nicht bei einer Analyse stehen bleibt, sondern zugleich diese mit einer humanen Perspektive zu verbinden trachtet; dass aus der Dialektik des Bestehenden nicht auszuschneiden sei, was das Bewusstsein als Dinghaftes fremd erfahre: negativ Zwang und Heteronomie, doch auch die verunstaltete Figur dessen, was zu lieben wäre und was zu lieben der Bann, die Endogamie des Bewusstseins nicht gestatte. Und er schließt: „Über die Romantik hinaus, die sich als Welt-schmerz, Leiden an der Entfremdung fühlte, erhebt sich Eichendorffs Wort ‚schöne Fremde‘. Der versöhnte Zustand annektierte nicht mit philosophischem Imperialismus das Fremde, sondern hätte sein Glück daran, dass es in der gewährten Nähe das Ferne und Verschiedene bleibt, jenseits des Heterogenen wie des Eigenen“ (Theodor W. Adorno, 1966, Negative Dialektik, Frankfurt a.M., S. 189f.).

Peer Zickgrafs Studie lässt sich in diesem Kontext als innovativer, fulminanter und weitgreifender Beitrag zur gesellschafts- wie kulturge-

schichtlichen Analyse- mit Bezug auf Realgeschichte, Kapital- und Herrschaftsentwicklung, auch und wesentlich in literarischen Verdichtungen, mithin über einen „philosophischen Imperialismus“ hinaus – lesen; wobei es ihm immer wieder gelingt, mit einem präzisen Blick wesentliche Elemente des „Menschenzoos“ vorzustellen und in ihren Konstellationen einzufangen – kurzgefasst: uns die Augen zu öffnen.

Prof. Dr. Heinz Süner
Wuppertal

Es ist ein besonderer Vorzug des Buches und des Denkens von Peer Zickgraf, dass er verschiedene Zugänge zum Erfassen eines Phänomens, hier im Speziellen des Rassismus, kreativ miteinander verbinden und fruchtbar werden lassen kann. Der Autor verknüpft dabei soziologische, historische, philosophische, literarische und psychoanalytische Aspekte, um ausarbeiten zu können, wie sich im wahrsten Sinne des Wortes der Rassismus in Szene setzt und gesetzt wird.

Bereits bei Freud findet sich die politische Dimension des Unbewussten in „Massenpsychologie und Ich-Analyse“, „Das Unbehagen in der Kultur“ oder in „Der Mann Moses und die monotheistische Religion“. Freud hat immer auf einem historischen und traumatischen Kern des Unbewussten bestanden, der dann im Subjekt seine phantasmatische, imaginäre und symbolische Ausarbeitung findet.

Trauma und Phantasma sind möbiusbandartig miteinander verbunden. Der traumatische Kern im Rassismus dürfte das vor allem reale Moment des radikal Anderen sein, das dingfest gemacht und bekämpft wird. Xenophobie und Misogynie berühren sich hier. Geneviève Morel hat hier einiges beigetragen.

Wenn es ein besonderes Moment der Lacanschen Konzeption des Unbewussten gibt, dann sein ereignishafter und performativer Charakter. Denkt man dies mit Lacans Dictum, dass das Unbewusste immer politisch ist zusammen, können wir Strukturen wie den von Zickgraf meisterhaft ausgearbeiteten Menschengarten als unbewusst-politische performative Apparate zur Bekämpfung von Andersheit begreifen. Zickgrafs zahlreiche politische Beispiele aus dem internationalen Rechtspopulismus und Neofaschismus unterstreichen das. Hier nicht in eine naive personenbezogene Pathographie zu verfallen, sondern die strukturellen Dispositionen des Subjekts zu denken, ist einer der Verdienste Zickgrafs.

Sein Buch könnte Anregung für weitere strukturanalytische Ausarbeitung von diversen Machtapparaten werden, womit sich die Frage einer politischen Verknüpfung von Psychoanalyse und politischer Theorie, wie bei Althusser, stellt. Auch ein Name wie der von Zickgraf geschätzte Wilhelm Reich darf hier nicht fehlen, vor allem seiner frühen Analyse des Faschismus. Reichs Abgleiten in konkretistischen Sexual-

biologismus hat aus meiner Sicht dieser Ausrichtung allerdings eher geschadet.

Dem Buch von Zickgraf wäre alleine aufgrund seiner vielfältigen Anregungen und überraschenden Wendungen eine zahlreiche Leserschaft zu wünschen

Dr. Michael Meyer zum Wischen, Psychoanalytiker
Hamburg

Inhaltsverzeichnis

1 Einführung in terrestrische und extraterrestrische Perspektiven auf den <i>Rassismus als Menschenzoo</i>	1
1.1 Die Verkleidungen der nationalen und politischen Identitäten in das Kostüm der globalen Realityshow	7
1.2 Prekäre Brücken über gefährvolle Abgründe: Der <i>Rassismus als Menschenzoo</i> zwischen Postkolonialismus und Holocaust (Natan Sznaider)	15
1.3 Tödliche Verwandlungen in der Zoopolis: verhängnisvolle Symbiosen zwischen „Erlöser“ und rassistischem Mob	20
1.4 Der Zombie in der Zoopolis und die ‚Spezimen der Zoologie‘ (Proust)	23
1.5 Von den Verheißungen der neoliberalen Globalisierung zur Konjunktur autoritär-populistischer Regime	29
1.6 Eine politische Theorie jenseits der vertrauten „Vereinsabzeichen“ (Günther Anders)	35
1.7 Jacques Lacan und die Psychoanalyse des <i>Rassismus als Menschenzoo</i>	37
2 Erörterung des Forschungsstands zur politischen Theorie des <i>Rassismus als Menschenzoo</i>	49
3 Den <i>Rassismus als Menschenzoo</i> kartografieren – Begriff und Theorie eines globalen Phänomens	53
4 Proust, Musil, die Serendipität und der <i>Rassismus als Menschenzoo</i>	57
4.1 Die „Spezimen der Zoologie“ – Marcel Proust und die Gesellschaftselite im <i>Rassismus als Menschenzoo</i>	59
4.2 Robert Musil: Im politischen Menschenzoo der Parallelaktion des „Mannes ohne Eigenschaften“	70

4.3	„Erlöser“/ „Heiler“ im NS-Staat und in der posthomogenen Gesellschaft: Zur Psychoanalyse des <i>politischen Menschenzoo</i> – und ein Interview mit Theweleit	86
5	Der „politische Menschenzoo“ im <i>Rassismus</i> als <i>Menschenzoo</i>. Sieben Fallbeispiele	101
5.1	Am rassistischen Macht – und Menschenzoo-Pol: Wladimir Putin „Russische Welt“ als Erlösungsfantasie vom schmutzigen Westen (Spezimen der Zoologie I)	103
5.2	Alexander Dugin: Das Drehbuch für den eurasischen Imperialismus (Spezimen der Zoologie II)	124
5.3	Donald Trumps Aufstieg vom Drecksloch („The House“) zum populistischen Erlöser (Spezimen der Zoologie III)	131
5.4	Jair Bolsonaro: Der „Indianer“ im Menschenzoo, die Amazonasvernichtung und das Toilettenpapier des Westens (Die Spezimen der Zoologie IV)	146
5.4.1	„Warum sollen wir sie in Brasilien (. . .) wegsperren, als wären sie Tiere im Zoo?“	156
5.4.2	Wie kommt die Scheiße in die Köpfe?	159
5.5	Thilo Sarrazin: „Wenn ich Chef von Frontex wäre“ (Die Spezimen der Zoologie V)	162
5.6	Die südafrikanische Apartheid, Jeffrey Cronjé und die Rassenhygiene als Menschenzoo (Die Spezimen der Zoologie VI)	174
5.7	Xi Jinpings China und die Reinwaschung des Imperialismus im <i>Rassismus</i> als <i>Menschenzoo</i> (Die Spezimen der Zoologie VII)	181
5.8	Kim Jong-uns Chuch’è, die kommunistischen Zombies und der <i>Rassismus</i> als <i>Menschenzoo</i> in Nordkorea (Die Spezimen der Zoologie VIII)	190
6	Schlussbetrachtung	197
	Literatur	203
	Nachwort	213

„Die einzige Eigenschaft des Eigenen, des Eigen-Seins, des Selbst, des Eigentlichen, das ist seine Grenze, seine wohlgezogene Kontur. (...) Wenn man an der Grenze (frontiere) steht, befindet man sich davor oder dahinter: Eine Mitte gibt es nicht. Die Grenze (frontiere) besitzt keine Dicke. Das ist eine Linie, das ist eine Front, jene Front, die von einer in Schlachtordnung aufgestellten Armee gebildet wird. (...) Die Grenze (frontiere) macht Front, weil Souveränität per definitionem konfrontiert ist. (...) Wir sind, wir befinden uns in den Marken, Grenzbereichen, Gestaden, am Rande, im Umfeld von...“ (Jean-Luc Nancy 2016, S. 16f.). Die Krise der Globalisierung erweckt das „Bildmotiv eines Geheges, das hermetisch eingezäunt ist – die Europäer bzw. die Amerikaner scheinen dabei ihre eigenen Wärter geworden zu sein, Wärter, die sich zwecks Verteidigung ihrer westlichen Ordnung selbst ein- oder ausschließen.“

Jürgen Stollhans
(Persönliches Gespräch im Museum Ludwig
über Frontex am 31. März 2018)

Vorwort

Rassismus als „Menschenzoo“ – das Thema des Buches mag zunächst ungewohnt, vielleicht auch verstörend wirken: Was soll das sein, ein „Menschenzoo“? Welche politische Relevanz verbirgt sich hinter dem Thema Menschenzoo und wie hängt diese mit der Klimakrise zusammen? Kann die Zoopolis als Chiffre für die politische Transformationskrise gelten, die die existenziellen Probleme des Planeten unbearbeitet lässt, da sie die Unwahrheit der politischen Einhegungen zum Maßstab erklärt. Was ist die Ursache für die Einschließung von Konsumenten in digitalen Globalisierungsgefängnissen, von Individuen also, die gemäß den Überzeugungen der Aufklärung frei geboren werden, und von denen die meisten nie ein richtiges Gefängnis von innen gesehen haben, die aber nichtsdestotrotz in panoptischen Dispositiven eingeschlossen und diszipliniert wurden? Warum und wie wurde der "Herren"-Mensch in der westlichen Zivilisation zur Zielscheibe der Macht, und was treibt diesen dazu an, seinesgleichen, also die Fremden in zoomorpher Weise zur Schau zu stellen? Schließlich ist mit Blick auf den Menschenzoo, der grundsätzlich eine spezifische Schauanordnung voraussetzt, zu fragen, welche medien-spezifischen Inhalte ihn jeweils bestimmen und welchem Formwandel dieser im Verlauf der Moderne unterlegen war. Den *Rassismus als Menschenzoo*, den ich als eine eigene (Unter-)Kategorie des Rassismus im Rahmen der Rassismustheorie verstehe, ist eine menschenfeindliche Ideologie der Höherwertigkeit der Eigengruppe gegenüber den Anderen inhärent, die bekanntlich viele mediale und performative ‚Gesichter‘ und Ausdrucksformen besitzt. Deren Wandel wiederum ist Gegenstand dieser innovativen sozial- und politikwissenschaftlichen Forschung.

Einer der schillerndsten und gleichwohl der Theoriebildung kaum zugeführten Aspekte des Rassismus ist der „Menschenzoo“. Der Begriff selbst, der der politischen Theorie des Rassismus einen innovativen Forschungsimpuls geben möchte, ist das Ergebnis einer nunmehr

22 Jahre währenden Beschäftigung mit verschiedenen historischen und aktuellen Phänomenen des „Menschenzoos“. Im „Menschenzoo“ des Rassismus verwandelt sich die Ideologie in eine immersive mediale Performance der rassistischen Ideologie, die die Subjekte ebenso adressiert wie die Massen. Die rassistischen Akteure und die rassifzierten Fremden übernehmen hierbei spezifische Rollen in einem politischen Theater, das von der Massenkultur bis zur Nation(form) reicht. Das performative Skript und die Ideologie des *Rassismus als Menschenzoo* wandeln fortwährend ihr Gesicht, sie erlangten mit den Völkerschau-Darbietungen zwischen 1874 bis 1932 im Zeitalter des Imperialismus ihren Höhepunkt. Dem *Rassismus als Menschenzoo* liegt also eine performative Ideologie zugrunde, die den kulturellen Hegemonieanspruch gegenüber den Anderen nicht nur in nationaler, sondern auch in globaler Perspektive zum Ausdruck bringt. Da eine begriffliche und theoretische Bearbeitung dieser Phänomene über die ersten Ansätze im Jahr 2000 und 2015 (die Menschenzoo-Gruppe ACHAC) nicht hinausgekommen ist, besteht eine Grundintention dieser Studie darin, eine politische Theorie des *Rassismus als Menschenzoo* zu entwickeln, die bekannte und neue Aspekte des Rassismus als performative Ideologie integriert. Mochte noch im Jahr 2000 anlässlich der Globalisierung kaum jemand von Rassismus reden, ist dieser heute wieder in aller Munde. Ist auch der Faschismus ante portas? (So zumindest Paul Mason.) Welche Rolle spielt dabei der *Rassismus als Menschenzoo* in diesem rechtsextremen Diskurs? Bietet der Begriff einen Erklärungsansatz für Gefahren der Gegenwart und Zukunft? Betritt mit der Dämmerung der Zoopolis der Faschismus erneut die Bühne? Lässt er sich überhaupt als solcher erkennen? Können die territorialen, kulturellen, religiösen Grenzen, kurz: können die rassistischen und nationalistischen Zoologiken endlich aufgebrochen werden, oder erleben wir das Heraufziehen eines neuen faschistischen Zeitalters, gar den Weltuntergang in Raten? Die Geschichte des *Rassismus als Menschenzoo* ist ein Versuch, Antworten zu geben und neue Fragen zu stellen.

1 Einführung in terrestrische und extraterrestrische Perspektiven auf den *Rassismus als Menschenzoo*

Die moderne (demokratische) Polis, deren politischer Ursprung auf einen auf Sklavenarbeit beruhenden antiken Stadtstaat freier männlicher Bürger und seiner umgrenzenden Mauern zurückgeht und die bis zum heutigen Tag viele soziale und politische Metamorphosen hinter sich gebracht hat, sieht sich zunehmend durch ihre rassistischen und faschistischen Antagonisten bedroht. Dass diese Antagonisten der Polis selbst entspringen, liegt auf der Hand – sie sind gewissermaßen ihre entfremdeten Doppelgänger. Aspekte der rassistischen Zoo-polis kennzeichnen dabei zunehmend die politischen Landschaften im 21. Jahrhundert. Die ideologischen „Knochengespenster“ (Musil 1992b, S. 1075ff.), wie Rassenwahn, neoliberal-darwinistischer Kapitalismus, rassistisch und nationalistisch konnotierte Grenzregime und, nicht zu vergessen, die zynische Leugnung der Vernichtung der Urwälder und der sich anbahnenden Klimakatastrophe bedrohen die globale Gesellschaft in der Verkleidung schriller Formen der performativen Ideologie und Massenverführung. Auch diese destruktiven Triebkräfte entspringen der Moderne selbst, sie repräsentieren die ausgeblendete – dunkle – Seite ein und desselben Phänomens, das seinen tieferen Ursprung in der eurasischen Technik-, Gesellschafts- und Kulturgeschichte hat (Theweleit 2022a). Dabei stellt sich die Frage: Welches sind die historischen Vorläufer des *Rassismus als Menschenzoo* und wie artikuliert er sich in der gegenwärtigen Globalisierung?

Bereits seit dem Jahr 2000 ist ein zentraler Gegenstand meiner Forschungen der *Rassismus als Menschenzoo*. Seit es „Menschenzoos“ gibt, also die Zurschaustellung von Menschen, die erniedrigt, oder gar zu „Tieren“ und Untermenschen degradiert werden, stellt sich die Frage des Blickes. Wer blickt auf wen oder auf was? Wer betrachtet wen

und von welcher Position aus? Welche Verwandlungen finden durch den Blick statt? In der Geschichte der Menschheit gibt es zahlreiche Beispiele dafür, wie die „Menschenzoos“ auf die fanatisierten Massen zurückwirkten. Der römische Circus Maximus ist ein frühes (klassisches) Beispiel für ein in Stein gehauenes Monument und Zeugnis für die Faszination der römischen Plebs an blutigen „Menschenzoos“. Mit den *Panem et Circenses* wurden die politisch relevanten Klassengegensätze der römischen Republik in eine krude Form der Massenunterhaltung umgelenkt, während die überwältigten und kolonisierten Völker das Reservoir für den Menschenzoo abgaben. In der frühen Neuzeit wurden nach der Entdeckung und Eroberung Amerikas „Indianer“ 1492 und später vor allem die sogenannten „Hofmohren“ als exotische Wesen zwischen Mensch und Tier an den Fürsten- und Königshöfen ausgestellt. Die großen Entdeckernationen Spanien und Portugal sowie England und der französische Hof führten dabei den Reigen der höfischen Zurschaustellung von exotisierten Indigenen an. Dieser feudalen Art des Menschenzoos lag eine Neugier auf das Fremde bzw. eine Unkenntnis fremder Kulturen zugrunde, wobei der Glanz der europäischen Fürstenkronen in dem Maße zunahm, wie die Naturbeherrschung gegenüber der ausgestellten „Primitivität“ der Fremden vermeintlich obsiegte. Zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert erlebte Europa nicht nur den Aufstieg mächtiger Nationen, wie Großbritanniens, Frankreichs, Preußens, der Niederlande und, nicht zu vergessen, Japans in Fernostasien. Es war die Zeit der Großen Transformation vom Feudalismus zum Kapitalismus (Sweezy/Dobb/Hobsbawm 1984). Gegen Ende des 19. Jahrhunderts führte diese Entwicklung dann dazu, dass die Weißen den Gipfel ihres globalen wirtschaftlichen, technologischen, militärischen, politischen und kulturellen Einflusses erreichten, während der Rassismus seine größte Ausbreitung fand, deren Folgen noch bis in die Gegenwart zu verzeichnen sind.

Die gegenwärtige Konjunktur des Rassismus mag ein vorübergehendes Symptom einer säkularen Transformation des globalen Kapitalismus sein, an seinem Ende könnte eine neue postkapitalistische Gesellschaftsformation stehen. Nichtsdestotrotz birgt jede große gesellschaftliche Transformation die Gefahr, dass die Anhäufung der Trümmer der Geschichte (Walter Benjamin) einen kritischen Punkt erreichen, an dem es auf dem Planeten Erde nicht mehr weitergeht für

die Menschheit, und auch nicht für die nicht-menschlichen Entitäten. Benjamins Engel der Geschichte sieht „eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft. (...) Aber ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, dass der Engel sie nicht mehr schließen kann. Dieser Sturm treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken kehrt, während der Trümmerhaufen vor ihm zum Himmel wächst. Das, was wir Fortschritt nennen, ist dieser Sturm“ (Benjamin, zit.: in Han 2022, S. 41). Der ressourcenvernichtende grenzenlose kapitalistische Anspruch eines weißen Wohlstandsparadieses, das alles Fremde, „Niedrige“ und Schmutzige aus sich („emisch“) ausscheiden möchte, lässt sich nicht von heute auf morgen aus der Welt schaffen. Apropos Grenzen: Der *Rassismus als Menschenzoo* existiert qua seines transgressiven Anspruchs. Die kulturellen Grenzverschiebungen gegenüber den Anderen beruhen auf – letztlich gewaltsam geschaffenen – nationalen Grenzen bzw. auf der Basis kapitalistischer Anforderungen. Die Ideologien des Nationalismus und Rassismus bilden hierbei den notwendigen sozialen Klebstoff. Dies manifestiert sich auch und nicht zuletzt im westlichen Blick auf die Anderen, der über Jahrhunderte ein Blick der Höhe auf etwas Niedriges war, seien es die Fremden, die Indigenen, die Frauen, die Tiere. Apropos Tiere: Gegenwärtig erleben wir ein Artensterben von geradezu biblischen Ausmaßen, wie der Biologe Matthias Glaubrecht zuletzt einer breiteren Öffentlichkeit vermittelte: „Das Artensterben ist der neue Klimawandel“ (Glaubrecht 2019, S. 904). Prognostiziert auf das Jahr 2062 könnte folgendes Szenario die Situation auf dem Planeten prägen: das Ende der Evolution, das zum Untergang der vom Menschen bewohnten Erde führen würde (ebd., S. 87of.). Dieses absehbare Ende der Evolution und die Vernichtung der Arten durch den Menschen würde über kurz oder lang dazu führen, dass *die großen Säugetiere in 30 Jahren vielleicht nur noch im Zoo oder im Naturkundemuseum zu bestaunen sein werden – erinnert sei hier an das Schicksal der „primitiven Völker“ in der Völkerschau, deren tierähnlicher Status die rassistische Rechtfertigung dafür lieferte, sie auszubeuten oder gar auszurotten: Totentanz eben.*

Die Dinge, die den Globus regieren, auch und gerade jene, die in dieser Arbeit kartografiert werden sollen, gewinnen noch einmal eine andere Dringlichkeit, wenn sie mittels einer perspektivischen Blickverschie-

bung aus dem Weltall betrachtet werden. Erst erscheinen die menschlichen Dinge auf der Erde unsichtbar, dann von kleinem Format und irrelevant. Die menschlichen und tierischen Lebewesen entgehen dem Beobachter im All, doch je genauer, interessierter und instruierter sich seine Aufmerksamkeit auf die Phänomene unseres Planeten richtet, desto dramatischer erscheint die Zunahme des angehäuften Schuttes der Geschichte und der akkumulierten Gegenwartsprobleme. Hierfür benötigt es den Blick einer verantwortungsethischen Person – verantwortlich zum Beispiel im Sinn der planetarischen Ethik eines Hans Jonas: „Handle so, dass die Wirkungen deiner Handlung verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden.“ Mit einem solchen verantwortungsethischen Blick im Hintergrund wandte sich der deutsche Astronaut Alexander Gerst am 19. Dezember 2018 mit folgenden Worten von der Aussichtskuppel der internationalen Raumstation ISS an die zukünftigen Generationen. Gerst nannte seine engagierte Botschaft „Nachricht an meine Enkelkinder“: „Liebe Enkelkinder, ihr seid noch nicht auf der Welt und ich weiß nicht, ob ich euch jemals treffen werde. Deshalb habe ich beschlossen, diese Nachricht aufzuzeichnen. Ich befinde mich gerade auf der internationalen Raumstation im Cupola-Aussichtsmodul und schaue auf euren wunderschönen Planeten runter. Obwohl ich bis jetzt schon fast ein Jahr in dem All verbracht habe und an jedem einzelnen Tag da runter geschaut habe, kann ich mich einfach nicht daran satt sehen (...) im Moment leben da unten 7 Milliarden Menschen auf dem Planeten und nur drei einzelne davon leben in Weltraum. Wenn ich so auf den Planeten runterschaue, denke ich, dass ich mich bei euch wohl leider entschuldigen muss. Im Moment sieht es so aus, als ob wir, meine Generation, euch den Planeten nicht gerade im besten Zustand hinterlassen werden“ (Gerst 2019, online). Der melancholische Blick von Alexander Gerst zeigt einen azurblauen und vermeintlich intakten Planeten, aber bei näherer Betrachtung wird offenkundig, dass die „blaue Steinkugel“ erheblich in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Wieder zurück auf der Erde, zieht Gerst ein noch viel düsteres Fazit: „Es ist tatsächlich manchmal sehr bedrückend, aus dem Weltraum auf diese Erde herunterzuschauen und zu sehen, wie Menschen damit umgehen. Wir haben tatsächlich Dinge gesehen, die mich schockiert haben, wie zum Beispiel, wie viel vom Amazonas schon gerodet ist, diese riesige

Fläche, die da fehlt, das fand ich schockierend. Das war nicht das einzige: Wir haben gesehen, wie Menschen Krieg geführt haben. Wir konnten Explosionen, Raketen, Bomben von oben sehen. Das ist schon bedrückend. Wenn wir jemals Besucher aus dem Weltall bekommen würden, die würden sehen, wie wir unseren eigenen Ast absägen, auf dem wir sitzen, wie wir uns bekriegen. Man kann sich fragen, ob die uns als intelligentes Leben ansehen würden. Man sieht auch ganz deutlich, dass wir keinen Planet B haben. Die einzige Chance, die wir haben, ist auf diesen Planeten aufzupassen, noch dazu ist erschreckend, wie klein der eigentlich ist und dass alles auf dieser kleinen blauen Steinkugel endlich ist. Das macht schon nachdenklich“ (Gerst 2018, online). In einem Interview wurde Gerst noch konkreter:

„Im Dezember einigte sich die UN-Klimakonferenz in Paris auf einen neuen Vertrag. Würden die Teilnehmer sich anders verhalten, wenn sie die Erde vom Weltraum aus gesehen hätten? Davon bin ich fest überzeugt. Mich hat der Blick von außen erschrocken. Ich kannte ja die Zahlen, bin Geophysiker, wusste ja eigentlich, wie dünn die Atmosphäre ist. Aber selbst mich hat das extrem erstaunt. Mit eigenen Augen zu sehen, wie dünn unsere Atmosphäre ist, wie zerbrechlich sie wirkt, hat bei mir ein Gefühl der Sorge erzeugt. Wenn man alle Teilnehmer solch einer Klimakonferenz nur für einen Tag in der Raumstation fliegen lassen würde und sie von oben sehen könnten, wie viel Regenwald schon weg und wie zerbrechlich unsere Atmosphäre ist, würden sie die Verantwortung, die in ihren Händen liegt, vermutlich noch intensiver wahrnehmen und nachhaltigere Entscheidungen treffen. Weshalb ist es so schwierig, sich die Erde als einen verletzlichen Planeten vorzustellen? Von der Erde aus betrachtet erscheint einem alles riesig und ohne Ende. Von außen sieht man jedoch, dass alles auf dieser Erde im Maßstab des Universums in einer sehr kleinen Quantität begrenzt ist. Etwas Großes wird endlich im Angesicht der Unendlichkeit. Wir müssen mit unseren Ressourcen haushalten, können das Klimasystem nicht fragmentiert betrachten, *denn es schert sich nicht um nationalstaatliche oder gar kontinentale Grenzen*. Wenn man vom Weltraum aus sieht, wie Sturmsysteme, große Hurrikans oder Taifune, einen Viertel des Globus umspannen oder wie permanent von der Sahara eine Staub- und Sandfahne über den Atlantik hinweg nach Südamerika weht, begreift man sehr schnell, wie klein und zusammenhängend alles auf diesem Planeten in Wirklichkeit ist.“ (Grabovac: „Kriege, Nationalstaaten, Grenzen, Zäune, Flüchtlinge: Was bekommt man davon im Weltraum mit?“ Gerst: „Es kommt einem absolut surreal vor, dass Krieg herrscht dort unten. Den konnten wir sogar aus dem Weltraum sehen. An einem Abend haben wir tatsächlich Bomben und Raketen über Gaza und Israel fliegen sehen. Es ist traurig und surreal

zu sehen, wie sich die Menschen auf diesem Planeten bekriegen, dass sie die Umwelt zerstören, sich den Ast absägen, auf dem sie leben. Vom Welt- raum aus kann man zum Beispiel gut erkennen, wie viel vom Amazonas wir bereits abgeholzt haben. Obwohl wir wissen, dass dieser Wald den Sauerstoff erzeugt, den wir zum Atmen benötigen, vernichten wir ihn.“ Grabovac: „Was wäre so schlimm daran, wenn wir die Lebensgrundlagen auf der Erde vernichten würden? Könnten wir theoretisch nicht auch in riesigen Raumstationen, in Raumschiffen, auf dem Mond oder gar auf dem Mars leben?“ Gerst: „Das ist in einem solch großen Maßstab völlig utopisch. Vielleicht könnten wir das irgendwann wirklich. Aber wollen wir das? Außerdem wollen wir ja nicht wie Heuschrecken einen Planeten niederwirtschaften und dann einfach den nächsten besiedeln. Und selbst wenn wir es wollten – wir haben keine zweite Erde. Und auch eine Raumstation braucht Ressourcen von der Erde. Die einzige Chance, die wir als Menschheit auf absehbare Zeit haben, ist die Erde“ (Gerst 2016, online).

Doch das Raumschiff Erde befindet sich nicht nur unter klimatischen, sozialen oder politischen Umständen in einem desolaten Zustand, es ist auch mit einem alten „Virus“ konfrontiert, dem des Rassenhasses. Dieses „Virus“ hat seinen Ursprung im animalisierenden – entmenschlichenden – „Blick“ bzw. in den tödlichen Verwandlungen bestimmter Ideologien des Rassismus, der ein transformierender – und im Extrem potenziell tödlicher – Blick auf die Anderen ist. Mit anderen Worten: Unser schöner, von Menschen und anderen nicht-menschlichen Lebewesen bewohnter Planet gleicht immer mehr einem der klassischen Zombiefilme von George A. Romero: „Dawn of the Dead“ (1978). In Romeros Zombiefilm liegt ein gefährliches Virus wie ein Schatten über der Existenz der Menschheit. Das Virus, das an Covid 19 erinnert, zerstört das Gehirn der Menschen und führt unweigerlich zum Tod. Doch die Toten drängt es zurück in die Welt: Als Untote leben die Zombies nun von frischem Menschenfleisch. Ihr Lieblingsort ist ein Kaufhaus, wo sie auf die letzten Überlebenden der Spezies Mensch treffen, deren Menschenfleisch sie habhaft werden wollen, um selbst weiterzuexistieren. Das Kaufhaus ist aber nicht nur der Treffpunkt der Zombies, auch die letzten Vertreter der Menschheit (von Berufs wegen TV-Berichterstatter) werden durch den Warenüberfluss des Kaufhauses von der drohenden Todesgefahr abgelenkt – der Horror, die abundante Gewalt, die Rückzugsgefechte der letzten „Mohikaner“ der Menschheit, alles wird per Fernsehen live übertragen. Der Blick

der Fernsehkameras auf die untergehende Menschheit ist aber bereits ein Blick ohne Menschen, da der Hubschrauber, der die überlebenden Menschen vom Schlachtfeld der Zombies webringen soll, über zu wenig Treibstoff verfügt, um seine Mission der Rettung der Menschheit auch erfüllen zu können. Romeros Zombiefilm kann als eine Metapher auf die abschmelzenden Endmoränen des Konsumkapitalismus interpretiert werden. „Im ersten Film kamen die Zombies in der Nacht. Sie waren keine Persönlichkeiten. Am Ende des dritten Films haben sie begonnen die Menschen zu imitieren und den Planeten zu erobern. Jetzt beherrschen sie ihn und ergreifen zum ersten Mal die Initiative“ (Romero, zit. in: Metz/ Seeßlen 2012, S. 221). Der Zombiefilm ist zudem eine perfekte Metapher für den *Rassismus als Menschenzoo*. Vergangenes will nicht vergehen, und die lebenden Wohlhabenden wollen nicht sterben, sondern sich auf Kosten der überlebenden bzw. verwahrlosten Wohlstandsarmen, die ihre Bedürfnisse notgedrungen in den Konsumtempeln des Westens befriedigen, ein ewiges Dasein erkaufen: einen Artenschutz auf abgelegenen Inseln oder fernen Planeten – am besten dem Mars – erwirken: wie im „Menschenzoo“.

1.1 Die Verkleidungen der nationalen und politischen Identitäten in das Kostüm der globalen Realityshow

Überlebensfragen auf dem Planeten kleiden sich gegenwärtig in das Kostüm einer globalisierten Realityshow, die die Grenze zwischen der weltpolitischen Bühne als Dokusoap und der Dokusoap als politischer Weltangelegenheit verschiebt. In der Politik ziehen Formen des *politischen Menschenzoos* ein (siehe das Kapitel über Robert Musils „Mann ohne Eigenschaften“ und die Fallbeispiele USA, Brasilien, Nordkorea). Dabei werden die sich stets überbietenden Ereignisse und medialen Formate in Gestalt einer weltweiten – rassistischen – semi-politischen Realityshow dargeboten. In diesem Zug werden Taxonomien des Eigenen und des Fremden verhandelt, die den Status eines Menschen als Menschen ebenso infrage stellen wie den Status eines Tiers oder einer Maschine, die vermenschlicht werden.

Das Thema des Buches, der *Rassismus als Menschenzoo*, mag zunächst ungewohnt, vielleicht auch verstörend wirken: Was soll das sein, ein